die gute Seele hast Du nicht allein für andere geschaffen, Du schufst sie auch für mich. Für mich schufst Du ihn, ihn, der mich allein glücklich machen kann . . . Mein ist er nun, niemand, auch nicht der Tod zerreißt die ewigen Bande.

„Doch, Vater des Himmels, hast Du noch etwas in Deinen Händen, das ihn glücklicher machen könnte als ich, o gieb es ihm, ich bitte Dich mit Thränen darum; mach ihn so glücklich, wie er es verdient, auch dann, wenn Du für mich keine Freude mehr hättest; denn noch werde ich glücklich sein, wenn mir dieses übrig bleibt: zu wissen, daß er glücklich ist!" —

Bald schlug den Liebenden die bittere Stunde des Scheidens für unbestimmte, keinenfalls gar kurze Zeit. Der redliche Vater Hiller ließ sich nicht daran genügen, seinen Schützling zu einer tüchtigen Sängerin geschult zu haben, er wollte auch nach Kräften Sorge dafür tragen, daß eine würdige Stellung sich ihr eröffne, innerhalb deren sie ihr Talent und ihre Studien verwerthen könne, und dazu hatte sich ihm eben jetzt erwünschte Gelegenheit geboten. Stand er doch im Begriff, einem Rufe des damals noch souveränen Herzogs Peter von Kurland Folge zu leisten, der den tüchtigen Musikdirector für einige Monate an seinen Hof nach Mitau entboten, und hatte von demselben die gern gewährte Erlaubniß erwirkt, seine Schülerin, deren natürliche Begabung er mit Ueberzeugung warm empfehlen konnte, und deren Ausbildung durch den Namen ihres Lehrers schon von selbst zur Genüge empfohlen war, unter annehmbaren Bedingungen als Sängerin mitzubringen. Auf den zwölften Juni war seine und somit auch Theklas Abreise nach Mitau festgesetzt, und in den Frühstunden des vorhergehenden Tages eilte Thekla bebenden Schrittes nach Apels Garten, um noch einmal in jenen parkähnlichen Anlagen, die ihr in den letzten Monaten ganz besonders theuer geworden waren, den Geliebten zu sehen, ihm Lebewohl zu sagen. „Es ist vielleicht der letzte Gang dahin", schrieb sie unmittelbar vorher in ihr Tagebuch; „ich sage: vielleicht — ach! nur zu gewiß ist es! — Gott! Steh mir bei, daß ichs ertragen kann."

Darunter ist von Reinharts Hand geschrieben:

„Ach gute Thekla, er war's der letzte Gang dahin, wo wir so

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id37659554X/20